

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 31

Artikel: Leiden des Glaubens
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-615418>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten



«Warte bitte, bevor du «Kunststück» sagst und hör dir das an: Wenn man isst, dann isst man; wenn man schläft, dann schläft man; wenn man liest, dann liest man; wenn man ... nun konntest du es nicht unterlassen und hast doch dein «Kunststück» gesagt – wenn ich dich aber beobachte, dann sehe ich, dass du während dem Essen mit deinen Gedanken bei deinen Beschäftigungen bist, und wenn du schlafen solltest, denkst du an deine Sorgen. Beim Lesen schweiften deine Gedanken ab, und wenn du ruhen solltest, denkst du ans Essen. Dieses Verhalten entspricht einer nicht ganz harmlosen Form von Geistesstörung und ist ein entnervendes Kunststück für dein Nervensystem.»



Schlagersängerin Peggy March in einem Rennauto

Leiden des Glaubens

«Ich kenne eine Frau, die wegen ihres Glaubens leidet.»
«Warum? Was glaubt sie denn?»
«Sie glaubt, dass sie Schuhnummer sechsendreissig tragen kann.»

Zwang zur Arbeit

Der berühmte Verteidiger ruft den Geschworenen zu:
«Bedenken Sie, meine Damen und Herren, wenn Sie den Mann verurteilen, kann er nicht länger Beamter bleiben, sondern muss arbeiten!»

Apropos Sport!

In der «Neuen Kronenzeitung», Wien, fand ich folgende Schlagzeile: «Bayern-Star Franz Beckenbauer verdient dreimal soviel wie Bundeskanzler Dr. Kreisky!» Im Artikel folgten dann einige recht aufschlussreiche Zahlen. So sollen beispielsweise die Bayern-Spieler nach dem Gewinn des Europacups eine Superprämie von rund 48 000 Franken bezogen haben. Für «Kaiser Franz» sei das sicher nicht besonders beeindruckend, entspräche doch dieser Betrag der Höhe seines geschätzten Monatseinkommens. Der langjährige Torhüter Sepp Maier soll monatlich über 34 000 Franken kassieren. Fussballsoldner Breitner komme bei Real Madrid auf die gleiche Summe.

Beim Lesen dieser Zahlen werden sicher viele Werktätige die Ueberschlagsrechnung anstellen, wie viele lange Monate sie für solche Beträge arbeiten müssen ...

Der Soziologe Ludwig Hertel findet diese Gehälter in Ordnung: «Der Zuschauer», so meint der Experte, «sieht nur die 90 Minuten des Spieles. Er sieht nicht, was hinter diesen Leistungen steckt.» Der Fussballgewerkschafter Gerhard Wieser fügt hinzu: «Der Beruf des Fussballprofis ist mit keinem anderen zu vergleichen. Das Berufsleben dauert höchstens zehn bis zwölf Jahre. Das Risiko der Berufsunfähigkeit ist besonders gross. Es sind künstlerische Leistungen, bei denen für eine kurze Zeitspanne ein relativ hohes Entgelt bezahlt wird.» Betrachtet man die Fussballstars als Künstler,

als Ballvirtuoson, als Showleute, die Hunderttausende in die Stadien zu locken vermögen, Millionen an die Bildschirme fesseln, stehen sie nicht mehr allein und einsam da mit ihren Gagen. Udo Jürgens, Peter Alexander und andere Grössen aus dem Showgeschäft erhalten pro Auftritt ebenfalls Beträge zwischen 30 000 und 35 000 Franken. Ein Spitzensänger an der Staatsoper Wien erhält pro Auftritt über 13 000 Franken, beinahe soviel wie Bundeskanzler Schmidt in Bonn monatlich verdient und rund 3000 Franken mehr als die höchstbezahlten Beamten unter der bernischen Bundeshaushauptel.

Die Fussballer verdienen viel, wenn Sie mich fragen, zu viel. Riecht es aber nicht nach Snobismus, wenn sich Leute über die fürstlichen Bezüge der

Fussballer aufregen, es aber auf der andern Seite völlig in Ordnung finden, wenn bei Herbert von Karajan die Kasse schon klingelt, bevor er nur den Taktstock in die Hand nimmt! Was dem einen sein Sinfonie-Konzert, ist eben dem andern sein Fussballspiel ...
Speer

Vor 20 Jahren

Vor 20 Jahren wurde in Zürich heftig diskutiert, ob man wohl die berühmten drei Nachtcafés abschaffen oder ihnen eine endgültige Bewilligung erteilen wolle. Viel Wasser ist seitdem die Limmat hinuntergeflossen, und vieles, was damals verboten war, ist heute schon bald Vorschrift. Keine Diskussion gab es damals wie heute über die Schönheit der Orientteppiche von Vidal an der Bahnhofstrasse in Zürich!